

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 21

Anhang: Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

22. August
1936

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

22 août
1936

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 21 - Supplément à l'École Bernoise N° 21

Wider den Ungeist. (Eine ethische Orientierung.) Von *Paul Häberlin*, Professor an der Universität Basel. Ganzleinen gebunden Fr. 6.60; in Halbpergament, vom Autor signiert, Fr. 18 (Schweizer Spiegel Verlag).

Das Buch ist rein philosophisch geschrieben, in durchaus klarem Stil, kann aber von einem Leser ohne philosophische Vorbildung nicht verstanden werden.

Dem Standpunkt des Verfassers können wir nicht in allem beipflichten. Schon der erste Satz, «Wahrheit ist nicht nur unbeliebt, sie ist verhasst», ist durchaus nicht immer richtig. Im Gegenteil: für viele ist das Suchen nach Wahrheit ein Bedürfnis, und der Verfasser selber tritt in seinem Werke begeistert für die Wahrheit ein.

Häberlin nimmt sodann einen Standpunkt ein, der direkt erfahrungsfeindlich genannt werden kann, die moderne Wissenschaft, die seit *Francis Bacon* doch eine reine Erfahrungswissenschaft sein will, kommt dabei eigentlich schlecht weg. Von irgendwelcher Verehrung für wissenschaftliche Forscherarbeit ist in *Häberlins* Philosophie wenig zu spüren. Häberlin geht hierin etwas zu weit. Seine Philosophie steht der Erfahrung, von der doch unser ganzer wissenschaftlicher Fortschritt abhängt, zu schroff gegenüber. Allerdings, und nun kommen wir schon zu dem, womit wir mit dem Verfasser einig gehen, wenn man an die Schrecken der Vivisektion denkt, an die Erfindung immer neuer Zerstückelungsmaschinen und giftiger Gase, an die Sterilisationsmethoden moderner Staaten, in der Psychologie an den geisttötenden Determinismus usw., dann muss man sich wirklich fragen, ob diese Entwicklung einen Sinn habe, und gerne hört man einer andern Stimme zu.

Eine solche Stimme ist *Häberlins* Philosophie. Sie mahnt uns zur Besinnung. Wie ein Eleat aus dem griechischen Altertum, wie ein *Parmenides* steht er vor uns und behauptet: Diese oft widerspruchsvolle Erfahrung mit ihrem Wechsel, ihrer Mannigfaltigkeit und Unvollendetheit ist nicht die volle Wahrheit, sie ist nur Erscheinung. Die Wahrheit ist das *Sein*, dieses ist Eins, vollendet und ewig. Die Verwechslung der Erscheinung oder der Erfahrung mit dem wahren *Sein* ist *Ungeist*.

Die Behauptung, dass es nur eine Wahrheit gebe, und besonders, dass das *Sein* nur Eins sein soll und vollendet, ist etwas dürftig. Man hat nicht viel davon, es kommt einem vor, als ob man in einer calvinistischen Kirche sitze, inmitten kahler Wände ohne Schmuck, ohne Orgel. Aber abgesehen von diesem Mangel, den ja schon *Platon* durch seine Betonung des *Guten* etwas verbessert hat, handelt es sich doch um eine grossartige Konzeption. Die Erfahrung kann uns lange

alle möglichen Unvollkommenheiten und Uebel vor Augen zaubern. Wir wissen es besser, das wahre *Sein* ist vollendet, und es ist ewig. Wie ein Fels steht diese Glaubensphilosophie da, und alles Gejammer, aller Spott und Hohn, alle Sophisterei prallt wirkungslos an ihr ab.

Häberlin glaubt, der Geist trete uns in zwei Formen gegenüber, im philosophischen und im religiösen Geist. Eine Zeitlang scheint es, als ob er geneigt wäre, der philosophischen Gewissheit den Vorrang gegenüber dem religiösen Glauben zu geben; dann aber erklärt er doch beide für gleich berechtigt. Weniger gut kommt der ethische Geist weg. Dieser hat sich durchaus unter den philosophischen Geist oder unter den religiösen Glauben zu stellen. Wenn er das nicht tut, wird er von *Häberlin*, womit wir ihm durchaus beipflichten, als moralisch und rechthaberisch abgelehnt.

Die Antinomie zwischen dem wahren Dasein, das doch vollkommen sein soll, und der Ethik, die gegen das Böse in der Welt streitet, wird dadurch gelöst, dass im Kampf gegen das Unvollkommene und Böse sich gerade unsere Zugehörigkeit zur Vollendung, unser wahres Dasein dokumentiert.

Trotz aller Klarheit und Kompromisslosigkeit ist *Häberlins* Philosophie tolerant, das ist nicht hoch genug einzuschätzen mitten in unserer modernen, fanatisch verhetzten Welt. «Wir sollen kämpfen nicht um den Gegner umzubringen, sondern damit im Kampf die Ueberlegenheit des Geistes und mit ihm die ewige Einheit selber ständig gelebt werde, die in uns der Geist vertritt. Ferner: «Den Ungeist als einen zu vernichtenden Feind betrachten, heisst verkennen und vergessen, dass er zum vollendeten *Sein* gehört.»

Nach der Lektüre von *Häberlins* letztem Werk werden wir unwillkürlich an *Carlyles* Helden als «Mann der Wissenschaft» erinnert. Als solcher tritt uns auch *Paul Häberlin* gegenüber: «The Hero is he who lives in the inward sphere of things, in the True, Divine and Eternal, which exists always, unseen to most...»
Dr. H. Joss.

Psychotechnik (Angewandte Psychologie). Unter Mitarbeit schweizerischer Psychotechniker herausgegeben von *Hanns Spreng*. 214 Seiten und 21 Tabellen. Geh. Fr. 4.80. Max Niehans Verlag, Zürich/Leipzig.

Das Buch ist eine Sammlung von Beiträgen über die Psychotechnik und ihre Grenzgebiete.

Das Vorwort wurde vom Herausgeber Dr. Hanns Spreng selbst verfasst. Dann folgen: Die wissenschaftlichen Grundlagen der Psychotechnik (Dr. A. Ackermann) — Die Bedeutung der Graphologie als Hilfsmittel der Psychotechnik (Frau Dr. C. Brunner-Scharpf) — Die Grenzen der Psychotechnik (Dr. H. Biäsch) — Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung

der Psychotechnik. (Dr. S. Streiff) — Psychotechnik und Schule (Dr. J. Oeler) — Berufsberatung und Psychotechnik (Dipl.-Ing. G. Baer) — Psychotechnische Berufsforschung (Dipl.-Ing. P. Silberer) — Arbeitsschulung (Dipl.-Ing. P. Silberer) — Die Einführung der Psychotechnik in den Betrieben (Dipl.-Ing. F. von Goumoens) — Die Einstellung neuer Arbeitskräfte. Allgemeine Bemerkungen (Dr. Hanns Spreng) — Die Einstellung neuer Arbeitskräfte in öffentlichen Betrieben (Dr. Hanns Spreng) — Die Einstellung neuer Arbeitskräfte in privaten, besonders in industriellen Unternehmungen (Dr. W. Dériaz) — Ergebnisse einer Kontrolle über die Bewährung psychotechnischer Gutachten (P. D. Dr. A. Carrard) — Die Auswahl und Ausbildung der Vorgesetzten (P. D. Dr. A. Carrard) — Unfallverhütung mit psychologischen Mitteln (Dr. F. Bossart) — Die vernunftgemässe Gestaltung der Arbeit (Dipl.-Ing. M. Zimmerlin) — Verkaufs- und Reklamepsychologie (Dipl.-Ing. P. Silberer) — Rück- und Ausblick (Prof. Dr. J. Suter).

Das Verzeichnis dieser zahlreichen Beiträge gibt einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Gebotenen.

«Die Bestrebungen der Psychotechnik richten sich zum Teil gegen die Schule, die mit ihrer traditionellen Notengebung und der Vernachlässigung des Charakterproblems der einzelnen Schüler es versäumt hatte, die tatsächlich tiefe Kluft zwischen Schule und Berufsleben zu überbrücken» (Spreng). Andererseits bildet sie aber auch eine wichtige Ergänzung zur Schule und kann letzterer selbst von grossem Nutzen sein, z. B. bei der Ausscheidung Schwachbegabter usw.

Auf die vielen Ausführungen und Ergebnisse der einzelnen Beiträge soll hier nicht eingetreten werden. Nur zwei Probleme seien hier noch erwähnt, zunächst die Verwendung der Psychotechnik in der Armee. In der Schweiz werden seit einer Reihe von Jahren in Dübendorf alle zukünftigen Militärpiloten psychotechnisch untersucht. Dr. Spreng macht uns nun den Vorschlag, die Offiziersaspiranten der Spezialwaffen, sowie überhaupt alle zukünftigen Infanterieoffiziere eine psychotechnische Eignungsprüfung bestehen zu lassen.

Dann sind besonders bemerkenswert die Bemühungen der Psychotechnik bei der Unfallverhütung. Neuere Forschungen haben nämlich den Beweis erbracht, dass die Unfälle grösstenteils (z. B. nach amerikanischen Angaben bei Automobilfabriken zu 86%) auf psychische Ursachen zurückzuführen sind; ferner dass es sogenannte «Unfälle» gibt, d. h. Personen, die eine besonders grosse Unfallneigung besitzen. Diese gilt es mit psychotechnischen Methoden festzustellen und von «gefährlichen» Berufen fernzuhalten. Dadurch wird es möglich sein, eine wesentliche Verminderung der Unfälle herbeizuführen.

Dr. H. Joss.

Praktische Anwendung und Bewährung der Psychotechnik. Von Dr. H. Spreng, Privatdozent an der Universität Neuenburg. Verlag Paul Haupt, Bern-Leipzig 1934. Geheftet Fr. 1.80.

Eine klare Darstellung über das Wesen und die Bedeutung der Psychotechnik, die sich aus der experimentellen Psychologie Wilhelm Wundts weiter entwickelt hat. Im Anhang sind noch zahlreiche Urteile aus der Praxis wiedergegeben.

Der Verfasser kommt zum Schlusse: «Die Psychotechnik ist kein Alleinmittel. Sie will weder den Eltern noch dem Arbeitgeber die Verantwortung abnehmen. Als angewandte, praktische Psychologie stellt sie sich als neues Hilfsmittel in den Dienst der Schule und des Wirtschaftslebens. Sie sucht gewisse Härten und Ungerechtigkeiten, die in ältern Methoden der Auslese oder Beurteilung der Kandidaten und Berufsanwärter fast unvermeidlich sind, zu beheben.

Bessere Anpassung der menschlichen Fähigkeiten an die Ausbildungs- und Berufsverhältnisse, aber auch vernunftgemässe, psychologisch richtige Anpassung des Arbeitsmilieus an unsere psychische Konstitution, das sind die weitgesteckten Ziele der Psychotechnik.»

Dr. H. Joss.

Alexander Maria Fraenkel, Die seelische Situation der Gegenwart. Probleme der Lebensgestaltung. — Brosch. Fr. 4. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Der Verfasser fordert ein *erlebendes totales Menschsein* in durchdachter, kultureller Lebensgestaltung. Dazu betrachtet und kritisiert er einmal die tatsächliche metaphysische Situation — dies gelegentlich etwas willkürlich —, weiter die Situation im öffentlichen Leben, das wirtschaftliche und politische Leben und die geistige Existenz. Die demokratische Lebensgestaltung, geleitet durch *erkennende* Weltanschauung, erscheint ihm in der Folge als die richtige Regierungsform, während die vier gegenwärtigen europäischen Diktaturen in ihrer dogmatischen Einstellung nicht gut wegkommen.

Eine wohl unnötig schwere Sprache, geladen mit philosophischen Ausdrücken, wird eine starke Verbreitung des Buches verunmöglichen. M. Loosli.

Vilsmeier, Dr. Franz, Die Wandlungen des Begriffs des Gesamtunterrichts. Pädag. Magazin Heft 1413. Langensalza, Verlag Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 91 S., Preis 2,50 Rm.

Die kleine Schrift hebt bei Herbart an und landet bei Kriek. Sie zeigt, dass die Vertreter des Gesamtunterrichtes, W. Aebert, Niemann und Lichey, Franz Seitz, Karl Linke usw. zwar den Herbartianismus zu überwinden suchten, jeder in seiner Weise, ihm aber trotzdem in einem wesentlichen Punkte verhaftet blieben: nämlich in der Ueberschätzung des Unterrichtes als erzieherischer Macht. «Die Schulgläubigkeit, die Herbarts System im Gefolge hatte, steckte den deutschen Pädagogen immer noch in den Knochen.»

Gegen den «Humanismus der Studienschulen» wendet sich der «völkische Gesamtunterricht» Berthold Ottos. «Bei ihm liegt das entscheidende Erziehungsgeschehen als Funktion des Gemeinschaftslebens vor, neben und nach der Schule.» Gesamtunterricht wird hier «zu einer dienenden unterrichtlichen Veranstaltung, zu einer politischen Funktion, die das grundlegende, vor- und ausserschulische funktionale Erziehungsgeschehen durch Einpflanzung eines diesem entsprechenden völkischen Weltbildes in der für dieses nicht wesentlichen Sphäre des Gedankens abschliesst.» So wird, wie Ernst Kriek sich ausdrückt, der Schulreform «die Achse des organisch-völkischen Bewusstseins eingebaut». Also: Die politische Funk-

tion hat den Primat, die Führung; die Schule hat in jedem Glied der Gemeinschaft die Weltanschauung zu verlebendigen, welche die jeweilige historische Lage verlangt. « Entscheidend für die Fruchtbarkeit der Schule ist ihre Gegenwärtigkeit. » « Erziehung, Bildung und Schule können nur von völkischen Gegebenheiten und Aufgegebenheiten her die letzte Sinngebung und Inhaltserfüllung bekommen. »

Die Töne sind nicht neu. Ist doch Kriek als Apostel einer völkisch-nationalen Erziehung längst bekannt. Es kann höchstens neu und etwas befremdlich wirken, dass man nun auch den Dreh gefunden hat, den Gesamtunterricht, der sich eine Zeitlang so recht subjektiv-jugendlich-revolutionär gebärdete, ins Joch zu spannen.

H. Stucki.

Johann Pertinax, Neues über Sexualhygiene und Vererbung. 16 S. Preis geh. M. 1. 20.

Ernst Kühn, Die Lösung der Kulturkrise oder von Freud und Jung zu Johann Pertinax. 16 S., geh. M. 2. —.

Beide Schriften sind im Heim-Verlag Adolf Dressler, Radolfszell a. B. erschienen, und beide gehören auch ihrem Inhalt und ihrer Gedankenarmut nach zusammen. *Pertinax* mischt seine Weisheit nach dem Rezept: man nehme ein paar oberflächliche Phrasen über Freud, Adler und etwa noch Jung (vielleicht auch W. Zimmermann?), garniere das Ganze mit einigen Phantastereien aus der eigenen Küche und verkaufe das Produkt dem Publikum. Die eigene « Entdeckung » des Verfassers bezieht sich auf die

Behauptung, dass Sexualstauungen vererbt würden. Leider ist kein Schatten eines Beweises anzutreffen, trotzdem stets von Beweisen oder Wissenschaftlichkeit geredet wird. Wir möchten dem Verfasser empfehlen, sich einmal einen schwachen Begriff von Milieueinflüssen zu erwerben, und ferner, die einfachsten Elemente der Vererbungslehre kennenzulernen. An Literatur zum letzten Gebiet leidet das neue Deutschland ja keinen Mangel.

Kühn schliesst sich seinem Meister *Pertinax* würdig an. Die Hauptsache zur Lösung der vom Verfasser nicht näher erläuterten Kulturkrise bildet die Erlangung völliger Gesundheit zum materialistisch gedachten Vollmenschentum. Wie nach dem vorigen zu erwarten ist, spielt dabei die Behebung von Sexualstauungen die Hauptrolle. Ueberhaupt wird alles Geschehen aus diesem Gesichtspunkt verstanden. Beispiel: « Religion, dem Ursinne nach, bedeutet also überall Krankheitsheilung, Lebensverlängerung, ja Todbesiegung... » « Dasselbe die Krankheit und den drohenden Tod überwindende ... Kur- und Wiedergeburtserlebnis wird bald als ... Himmelfahrt (Elia) und Feuerraub (Prometheus), bald als « Sterben und Auf-erstehen » (Christus) ... in symbolischer Weise dargestellt. » « Der Schlüssel zum Verständnis des neuen Testaments lautet also Wiedergeburt- oder Entspannungskur. »

Die beiden Hefte bilden ein Beispiel, dass heute auch offenkundiger Unsinn, sofern er nur etwas mit Fremdwörtern ausgeschmückt wird, seinen Verleger finden kann.

M. Loosli.

Léon Walther, Orientation professionnelle et Carrières libérales; 1 volume broché de 160 pages, dans la Collection des Actualités pédagogiques; prix fr. 3. 50; Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Ce n'est sans doute pas par un simple hasard que l'auteur, professeur à l'Institut J.-J. Rousseau, s'est consacré à cette étude psychologique. Jamais, en effet, l'encombrement des carrières libérales n'a été plus prononcé, posant d'une manière inéluctable le problème de l'organisation du travail intellectuel. Halte! diront les défenseurs du régime de la liberté des études que l'on ose encore appeler « désintéressées »; orientez, sélectionnez les maçons, mécaniciens, décorateurs, passe encore; mais respectez les droits de l'intelligence supérieure que l'on n'arrivera jamais, heureusement, à schématiser, et à couler dans un moule rigide d'aptitudes nécessaires à l'exercice d'une profession libérale.

Il y a là, évidemment, un fond de vérité. On s'est surtout occupé, jusqu'à maintenant, de l'orientation professionnelle et de l'organisation du monde ouvrier, mais rien ne prouve qu'il ne soit pas utile, pour rester modeste et ne pas dire urgent, en présence de l'afflux considérable et démesuré des jeunes vers les carrières libérales, de chercher à voir clair dans un domaine où règnent les idées les plus préconçues, les jugements les plus arbitraires, la fantaisie la plus grande! C'est bien une tâche de défrichement qu'a entreprise l'auteur, car le sujet lui-même ne tient que dans la 3^e partie, la plus courte, alors que la connaissance des professions — voir l'intéressant schéma psychographique de la science médicale et de la profession médicale — et la connaissance

de l'individu — voici l'étudiant en droit: son type est difficile à déterminer: on étudie le droit quand on ne sait pas qu'étudier — absorbent les $\frac{9}{10}$ du volume.

Cette étude, pas aride du tout, sera lue avec fruit par ceux qui s'intéressent, à un titre ou à un autre, aux professions libérales. Quant à nous, nous nous proposons d'y revenir plus à loisir dans la partie générale.

G. M.

A. M. Smits-Jenart, Le Système pédagogique de Winnetka; 1 volume broché de 230 pages, de la collection des Documents pédotechniques, chez Maurice Lamermin, Bruxelles; fr. belges 20. —.

R. Dottrens, L'Enseignement individualisé; collection des Actualités pédagogiques; 1 volume broché de 200 pages; Editions Delachaux & Niestlé; Neuchâtel; prix fr. 4. —.

Un heureux concours de circonstances nous permet de présenter ensemble ces deux ouvrages, le premier étant l'un des pères spirituels du second, l'expérience de l'école expérimentale du Mail à Genève, dérivant dans une grande mesure des essais tentés avec succès par le pédagogue américain Carleton Washburne, dès 1915, à Winnetka, faubourg de Chicago.

Une des grandes déficiences de notre système pédagogique officiel réside dans l'enseignement collectif qui ne tient pas un compte suffisant des aptitudes particulières de l'enfant et force tous les élèves à cheminer plus ou moins au même pas. Le mal étant reconnu, comment y remédier, comment individualiser l'enseignement? Nous avons déjà eu l'occasion de signaler le plan de Dalton avec sa classification des élèves et le plan d'ac-

quisition dans le temps des matières du programme. Le volume de M^{lle} Smits-Jenart nous explique en détail, et pratiquement, ce qu'est le système inauguré à Winnetka et adopté aujourd'hui par un grand nombre d'écoles publiques et privées de l'U. S. A. Il s'agit là, non seulement d'une nouvelle technique adaptée aux caractéristiques de chaque enfant en vue de l'étude individuelle de la langue maternelle, de l'arithmétique, de la géographie, etc., mais d'un système complet d'éducation où le travail personnel de l'enfant vient ensuite s'intégrer dans les activités créatrices en groupes propres à le former à la vie sociale; le tout est pourvu d'un système disciplinaire ad hoc, d'une organisation très souple permettant, par exemple, à un élève d'étudier les matières d'âges scolaires différents suivant l'allure particulière de son esprit. Le corps enseignant est sélectionné selon une méthode rigoureuse propre à effrayer nos timides conceptions.

A l'école expérimentale officielle du Mail, ouverte en 1928, M. Dottrens et ses collaborateurs ont entr'autres mis au point une technique simple pour individualiser le travail scolaire, et c'est le récit de cette expérience de huit ans qui est narré, avec les détails d'ordre pratique qui intéressent davantage l'instituteur que les théories. Comme nous reviendrons sur ce sujet plus à loisir, nous signalons aujourd'hui l'essentiel:

Le maître, ou la maîtresse, après constatations et expériences journalières, confectionne des fiches nombreuses, ce qui lui occasionne un travail considérable: fiches de langue, d'arithmétique, d'écriture, d'histoire, de géographie, classées en fiches de récupération, de développement, d'exercices et d'auto-instruction. Chaque élève reçoit la fiche correspondant à ses forces et travaille. Cela ne signifie pas que toute l'activité soit individualisée, mais l'enseignement collectif est fortement réduit et, semble-t-il, tout au bénéfice de l'enfant. Le rendement scolaire est amélioré et l'auteur a la conviction qu'un des principes de l'éducation nouvelle: l'école à la mesure de l'enfant peut être ainsi réalisé.

Dans tous les cas, nous sommes ici en présence de deux œuvres également attachantes, que nous recommandons vivement, et surtout la deuxième, puisqu'elle est de chez nous, à l'attention du corps enseignant.

G. M.

R. Dottrens, Le Progrès à l'École: Sélection des élèves ou Changement des Méthodes?; collection des Actualités pédagogiques; 1 volume broché de 180 pages, chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; prix fr. 3. 50.

M. Dottrens songeait primitivement à faire de cette étude l'introduction à son ouvrage: l'Enseignement individualisé (voir ci-dessus). Il y a renoncé, vu l'ampleur prise par son travail et il nous livre le fruit de ses recherches sur: le progrès à l'école, sous une forme indépendante. Elle nous paraît une sorte de mise au point pédagogique, une confrontation des tentatives diverses faites pour adapter l'enseignement à des situations et à des besoins nouveaux ainsi qu'à la psychologie de l'enfant, bien connue des anciens pédagogues, mais psychologie qui devait se modeler sur un cadre donné, au lieu d'influencer l'organisation scolaire.

Aujourd'hui, l'armature cède un peu partout sous les efforts des chercheurs et l'adaptation de l'école à la vie s'opère, comme toujours, avec un certain retard,

mais enfin, elle s'opère. Et, puisque notre monde a besoin d'individualités prêtes à servir la collectivité, le système pédagogique s'oriente lentement mais nettement vers l'individualisation de l'enseignement accompagnée de l'initiation à l'activité sociale. Paradoxe, apparent seulement.

L'auteur nous montre donc en raccourci l'évolution des méthodes, passant de l'enseignement collectif à l'ancienne mode au travail collectif de l'école active, puis au travail libre et individualisé de Freinet, de Dalton et de Winnetka; chemin faisant, il signale également le mouvement, parti des mêmes constatations et tendant aux mêmes buts, qui consiste à placer l'enfant dans une ambiance conforme à son développement intellectuel: c'est la sélection et les classes différenciées — pour arriérés, bien doués, etc. — avec leurs avantages et leurs inconvénients.

Comme M. Dottrens ne cache pas, après étude comparée, son estime pour le système de Winnetka, qu'il le propose même en modèle, il n'est pas étonnant qu'il ait cherché à le réaliser à notre échelle, ce qui nous a valu le récit de l'expérience du Mail que nous avons déjà citée.

« Le Progrès à l'École », lui aussi, mérite l'observation attentive de celui qui veut être tenu, clairement et sobrement, au courant des mouvements pédagogiques français et anglo-saxons, ainsi qu'allemands, avant la dictature.

G. M.

D. Buscarlet, La Réformation à Genève; 1 volume broché de 110 pages; prix fr. 1. 50; Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Genève vient de commémorer le 4^e centenaire de son passage à la Réforme. Aussi la Compagnie des Pasteurs a-t-elle chargé l'auteur d'écrire un récit populaire, donc simple, destiné à faire revivre les événements de 1536 et ceux qui les ont précédés. Il nous semble que le but assigné a été pleinement réalisé.

Cahiers d'enseignement pratique, Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

La collection s'est enrichie de deux fascicules: la division littéraire apporte « *Quelques souvenirs du petit Pierre* » par Anatole France, avec une introduction de M. A. Atzenwiler, de Genève (n° 22, prix fr. 1. 20); notre jeunesse y puisera ce goût de la clarté, de l'élégance du style qui caractérisent les œuvres du grand écrivain.

M. Dr Ad. Ischer, des Petits-Ponts, a étudié un milieu naturel qu'il connaît bien: *les Marais* (n° 23, fr. 1. —), avec leurs conditions d'établissement, leur évolution, leur végétation et leur répartition. Des chapitres spéciaux sont consacrés à la tourbière et à la tourbe. Le tout, fort intéressant, est richement illustré.

Bulletin du B. I. E., 1^{er} et 2^e trimestres 1936; 2 brochures de 50 pages, au Bureau International d'Éducation, Genève; fr. 1. 50 le numéro.

Comme toujours, le Bulletin contient une documentation de première main sur l'activité du B. I. E., le mouvement éducatif mondial, la législation scolaire, l'éducation pour la paix et la collaboration internationale (hélas!). La riche partie bibliographique mentionne entr'autres avec éloges la monographie de notre collègue jurassien M. P. Borel sur la Montre, parue dans les Cahiers d'Enseignement pratique.